

Geschäft mit Cholerikern

Von Hans Riebau

I.

Sehr geehrter Herr Manschke!

Daß Ihre Frau nicht gerade die beste Gattin ist, werden Sie ohnehin wissen. Vielleicht aber wissen Sie nicht, daß Ihre Frau Sie betrügt. Wenn Sie mehr hören und sehen wollen, gucken Sie sich das Idyll heute abend um sieben Uhr in der Wohnung des Herrn Anton Schnack, Oelmützer Straße 34, II, an.

Ein Freund.

II.

Um sieben Uhr stieg Herr Manschke, Kohlensäure und Wasserstoff en gros, die Treppen Oelmützer Straße 34, II, hinauf. Bevor er im zweiten Stock klingelte, griff er mit zitternden Händen in die Manteltasche und entsicherte den Revolver.

Dreimal schrillte die Glocke, ohne daß sich etwas rührte. Dann aber, nach dem vierten Mal, gab es ein knackendes Geräusch, ein leises Flüstern. Ein Schlüssel klirrte, und unmittelbar darauf wurde die Wohnungstür geöffnet. Ein junger Mann in seidenem Schlafanzug, mit augenscheinlich soeben frisch pomadisierte Frisur, stand vor ihm.

„Herr Schnack?“ fragte Herr Manschke, und er fühlte, wie seine rechte Hand sich um den Revolverknopf schloß.

„Ganz recht“, nickte der junge Mann, „Sie wünschen?“

„Meine Frau!“ rief Herr Manschke und zog den Revolver. „Aber etwas schnell, bitte!“

Der junge Mann taumelte zurück.

Herr Manschke stürzte an ihm vorbei in die Wohnung. Im Eßzimmer fand er niemand. Das Herrenzimmer war nicht einmal geheizt, und auch das Schlafzimmer war leer. Mit keuchendem Atem stand Herr Manschke, wie ein Stier, dem man das rote Tuch ums Maul geschlagen hat. „Wo ist —?“ flüsterte er.

Aber der junge Mann im Schlafanzug hatte keine Lust mehr, Fragen zu beantworten. „Hinaus!“ schrie er, „machen Sie, daß —.“

In diesem Augenblick gab es ein merkwürdiges Geräusch. Es war, als wenn — im Keller etwa — ein kleines Wasserrohr geplatzt wäre. Oder als wenn — im Kleiderschrank etwa — ein Mensch geniest hätte. Herrn Manschkes Augen starrten auf den Schrank.

„Öffnen“, sagte er, und richtete den Revolver auf den jungen Mann, „sofort öffnen!“